

BI 13280

Deutsches Volksliedarchiv
Freiburg im Breisgau

Original

Sammlung

Lutz Röhrich

Zugang

Januar 2007

Anmerkung

Schenkung

4 —
Messer in der Hand aus dem Hause fliehen. Selbst als Sportni die furchtbar verschümmelten Leichen seiner zwei Kinder im Landhause fand, — als er dem Gerichte die Mörderin anzeigte, — selbst als die nötigen gerichtlichen Maßnahmen ergriffen wurden, — alles, alles war fruchtlos, die Mörderin war und blieb verschwunden. Sportni war außer sich vor Verzweiflung.

Ein halbes Jahr später machte Sportni eine Reise durch Italien. In einem einsamen Wirtshause, entlegen in einem dichten Walde, machte er halt und beschloß auszuruhen. Schmutzig und häßlich war das Wirtszimmer, ein spitzbübisch ausschender Wirt mit einer Banditenphysiognomie empfing den Reisenden, und Sportni wäre sicher weiter gewandert, wäre nicht der Tag schon zu Ende gewesen.

5 —
Diese Glende, sie hält Wort, ich kenne sie, sie hat schon mehr ermordet; heßt Herr, schnell!" Sportni bewaffnete sich mit seinen beiden Reispistolen, er eilte eine Treppe höher, nach dem Zimmer der fremden Dame. • Schon vernahm er weibliches Hissgeschrei, mit kräftigem Ruck riß er die Türe auf — richtig, die elende Wirtin hielt die Dame an den Haaren fest, einen Dolch schwingend, der Wirt aber füllte seine Taschen gierig aus dem Portefeuille der Dame. "Halt!" donnerte Sportni der Mörderin zu, "laß ab von der Dame oder ich zerschneide euch eure Schädel." Der Knabe aber stürzte wie ein grimmiges Tier auf das Weib: "Habe ich dich endlich," rief er wild, "du Rabenmutter, die mir meine armen Geschwister mordete!" Bald auf das Geräusch kamen nun auch die Diener der Dame hinzu, und es gelang denselben mit Hilfe Sportnis, den Wirt nebst seinem schändlichen Weibe zu fesseln. Die Dame dankte nun Sportni für seine edelmütige Hilfe, doch Sportni sprach: "Euer Dank, edle Dame, gebührt dem Knaben." Der Knabe erzählte nun, wie er einst in Toulon gewohnt, und noch zwei Geschwister, deren Namen er nannte, gehabt. Als einst sein Vater verreist, habe sie die böse Mutter mit auf Landhaus genommen. • Da, in der Nacht, habe sie seine Geschwister mit dem Beile getötet, er sei mit einer Wunde am Kopfe, der Mörderin entzogen, in einem Walde umgefallen und von einem Räuber mittelbig in seinem Hause aufgenommen.

8 —
Ethern zur Freude nur, zum Stolz, nicht aber zur Schmach gereichen.

Sied.

Wenn Gatten liebend sich vereinen, Wie trägt sich leicht da Sorg' und Leid? Doch wo der Zwietracht bösen Geistes Das Band zu lockern sich bereit, Da wird zur Hölle nur die Höl'. Der Fiebel weicht, ein zieht das Weib'.

Den Mann mit buhlerischen Künften Marie Sportni hat umfrickt: Die Keuschheit ging ihr längst verloren, Da fremde Männer sie berückt. Und weiter reißt die Sünde sie fort, Der Ehebruch erzeugt den Mord.

Um mit dem Buhlen zu entfliehen, Erschlägt die eignen Kinder sie. Ein Knabe nur vermag zu fliehen. Das Weib in Wahnwitzphantase. Steht ihrem Gatten heimlich Gift, Jedoch der Tod den Buhlen trifft.

Ihr Haus die Mörderin muß meiden, Im Gend sie betrad vergeht; Doch in Stalien aufs neue in der Gasse Bann gerät; In einem Wirtshaus unerkannt Meut sie zum Mord auf's neu die Gano.

Su töten sucht sie eine Dame, Die mit den Dienern seht ein! Ihr eigner Sohn entlarvt die Mutter, Als Louis Sportni grab trifft ein. Das Weib, aufs neue ist entschlo'n, Doch Sportni findet seinen Sohn.

Die Dame wird des Kindes Mutter; Doch jenes fluchbeladene Weib Greift hoch in den Missethatten Die ewige Gerechtigkeit. Verflucht von einem Geierpaar, Ihr Ende ganz entseßlich war.

O, wenn noch in dem garten Busen Ein weiches Mutterherz schlägt, Mög die zu unserm Vater beten, Daß er sie schlägt, daß er sie hegt, Damit sie in des Kaiser's Bahn, Die abwärts führt, nie finsten kann.

Der furchtbare Touloner Mord, wo eine granlamme Mutter ihre eigenen Kinder ermordete, sowie entseßliches Ende der Verbrecherin.

Gesehen an der französischen Grenze.

Nachdruck verboten.

© t w i e s s.

Druck und Verlag von Hermann Weiche.

und so war es ihr wiederum möglich gewesen, zu entfliehen. Doch sollte sie dem himmlischen Gericht nicht entfliehen sein. • Kühne Vergnager fanden einen weiblichen, fleischlichen Körper an einem Felsen hängend, gräßlich verstümmelt, ganz zerfleischt, zwei mächtige Bergadler umschwebten den Leichnam und rissen Stücke Fleisch von ihm los. Nicht über dem Felsen hatten die Raubvögel ihren Nest, und so war dieselbe wahrscheinlich im Kampfe mit den Beiern von diesen getödtet worden. Die Gerichte, auch Sportni samt seinem Kinde erkannten in der Leiche die gräßliche Mörderin, die endlich ihren wohlverdienten Lohn erhalten hatte.

So endete diese entmenschte Mutter ihr Leben auf eine so schreckliche Art. Dem Arm der menschlichen Gerechtigkeit war sie entflohen, aber nicht Gottes allmächtiger Vergeltung.

Welch ein entsetzliches Beispiel und welch eine furchtbare Lehre liegt in dieser Geschichte für jede Gattin, jede Mutter, daß sie keinem anderen Gedanken Raum geben, als nur für ihren eigenen Gatten, mit dem sie durch den heiligen Akt der Ehe verbunden ist fürs ganze Leben, dem sie Treue geschworen, mit dem sie tragen soll Freude und Leid, mit dem sie teilen soll, sowohl Vergnügen als auch Arbeit und Entbehrung, sowie die Sorge für die Familie, für die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder, damit aus denselben ordentliche brave Menschen werden, die ihren

worden. Jetzt, da seine Wunde geheilt, habe er seinen Vater aufsuchen wollen, sei Zigeunern in die Hände gefallen, die ihn nun mit herumgeschleppt hätten. So sei er ihnen endlich entwischt und habe in diesem Wirtschause in der Wirtin sofort seine Mutter, die entsehlte Mörderin, wiedergefunden. Dem Manne Sportni rannen die Tränen aus den Augen. • "Gott im Himmel, rief er, deine Allmacht ist groß! Du entdeckst den Mörder doch noch zur rechten Zeit. Knabe, rief er gerührt, "deine Mutter hast du verloren, denn sie verdient nicht, deine Mutter zu sein, aber deinen Vater hast du wieder. Gustav, erkennst du deinen Vater nicht! • " Vater und Sohn flogen sich in die Arme, gerührt, schluchzend erzählte Sportni der schauernden Dame, die entsehlte Geschichte von der grausamen Mutter. Das böse Wirtspaar wurde den Gerichten überliefert. Das eigene Kind wurde als Belastungszeuge gegen die Mutter gestellt. Er beschuldigte sie des Mordes und überführte die entsehlte Verbrecherin. Sie wurde zum Tode verurteilt, der Wirt, mit dem sie in wilder Ehe gelebt, der die flüchtige Mörderin aufgenommen, zu lebenslänglichem Zuchthause.

Doch war es der Verbrecherin dennoch gelungen, aus ihrem Kerker zu entweichen. Krankheit heuchelnd, hatte man ihr notgedrungen die Fesseln abnehmen müssen, und da sie schwer krank schien, einer leichteren Beaufsichtigung unterworfen,

— 9 —

Knabe entfloß mit einer klaffenden Kopfwunde in den Wald, bis er ohnmächtig niedersank. **Ma** aller Ruhe ließ das Scherusal von Weib die Opfer in ihrem Blute liegen, verschloß wieder das Haus und kehrte in die Stadt zurück. Unterdessen war ihr Mann heimgelommen, ihr Buhle sehte mit diesem, denn Sportni hatte ein gutes Geschäft gemacht, und leerte mit seinem Hausfreund manche Kasse. Unbemerkt ließ nun das Weib ein Pulver in das Ringlas ihres Mannes schlüpfen, doch — es war das unrechte gewesen. Es war das Glas ihres Buhlen. Nachdem derselbe das Glas ausgetrunken, sank er in einen lethargischen Schlaf, aus dem ihn Sportni nicht zu erwecken vermochte. Da stieg diesem eine Ahnung auf. Plötzlich schlüpfte sein Weib in das Zimmer. "Schläfst der Narr, mein Mann!" rief sie leise. Sportni begriff Alles. "Ja!" antwortete er eben so leise zurück, "hier auf dem Sofa liegt er, er rührt sich nicht." **Dann soll er sich auch nimmer wieder rühren," rief teuflisch lachend das Weib und stieß dem auf dem Sofa liegenden Buhlen einen Dolch ins Herz.** Da sprang der vermeintlich getödete Mann, Sportni, hervor: "Ha, elendes Weib," rief er, "verwünschte Mörderin, du hast dich getäuscht, nicht mich hat dein Stahl getroffen, er traf deinen Wittguldigen, deinen Buhlen; er verröthelt sein sündiges Leben." — Mit einem Schrei entfloß das Weib. Sportni sah die Mörderin nicht wieder. Ein Hausdiener sah sie verwirrt, noch mit blutigen

— 3 —

Seine Geschichte, worum uns eine rachsüchtige Mutter in ihrer ganzen Verworfenheit zeigt, hat sich in der Stadt Toulon zugetragen. • Maria Sportni, so hieß das entsehlte Weib, welches, ihre Weiblichkeit verleugnend, zu einem Ungeheuer wurde, das, Mutter- und Christenliebe verachtend, mit in die Annalen der Geschichte der menschlichen Entartung aufgezeichnet zu werden verdient. Louis Sportni, ihr Gatte, den, wie sie geäußert, nie geliebt, hatte ein eintüdtliches Handelsgeschäft in Toulon. Sie hatte in ihrer Ehe mit ihm drei Kinder geboren — in einer gewöhnlichen Ehe. Ob er der Vater? Er bildete sich das ein, sagte sie selbst. Sie hatte stets noch einen Geliebten neben ihrem Manne, sagte sie selbst noch aus. Der Lechter, ein liebeslischer Rumpan, büßte durch sie sein sündiges Leben ein. Der elende Mensch hatte dem Weibe oft vorgebet, daß, da das Vermögen von ihm im Manne herrührte, einst, da sie doch mit ihrem Manne in stetem Unfrieden lebe, an die Kinder übergehe, und sie einst noch als Bettlerin daselbst wüßte. Dagegen gebe es ein Mittel: wenn sie kinderlos sei. Der teuflische Wint wurde das Stützpunkt des elenden Weibes. In einer Nacht, da der Mann verreist war, nahm sie ihre Kinder auch mit sich, alle drei, und reiste mit ihnen nach dem einsamen Landhause ihres Mannes. Hier, in der Nacht, als die Kinder in tiefem Schlaf lagen, riß das entsehlte Weib die armen Kinder aus ihren Betten, geschnitten ihre Köpfe mit einer Art. Der älteste Sohn, ein zehnjähriger

100-21/2002

